

Bibliographischer Hinweis sowie Verlagsrechte bei den online-Versionen der DD-Beiträge:



**Halbjahresschrift für die Didaktik
der deutschen Sprache und
Literatur**

<http://www.didaktik-deutsch.de>
26. Jahrgang 2021 – ISSN 1431-4355
Schneider Verlag Hohengehren
GmbH

Albert Bremerich-Vos

**EINE KLEINE (ZWISCHEN-)BILANZ
UND DREI MEHR ODER WENIGER
BESCHEIDENE VORSCHLÄGE**

In: Didaktik Deutsch. Jg. 26. H. 50. S. 9-11.

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden. – Fotokopien für den persönlichen und sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopien hergestellt werden.

Albert Bremerich-Vos

EINE KLEINE (ZWISCHEN-)BILANZ UND DREI MEHR ODER WENIGER BESCHIEDENE VORSCHLÄGE

Eine grobe Sichtung von Beiträgen in den ersten 25 Jahren, ein ebenfalls grober Abgleich mit deutschdidaktischen Publikationen im Allgemeinen und drei Vorschläge zum Fünzigsten – darum geht es im Folgenden.

Wer erinnert sich noch daran, dass die Rubrik „Debatte“ erstmals in Heft 19 auftauchte, und zwar im Ausgang von Kaspar Spinners Beitrag *Der standardisierte Schüler?* Die Einführung dieser Rubrik war eine größere Neuerung, eine von mehreren kleineren bestand darin, ab Nummer 16 von einem Heftteil mit dem anheimelnden Titel „Postille“ Abschied zu nehmen. Ansonsten blieb das Format der Zeitschrift über all die Jahre im Wesentlichen stabil.

Was die in bislang 49 Heften publizierten Artikel angeht, so bieten sich verschiedene Versionen einer Klassifizierung an:¹

- Man kann sie z. B. den in den Bildungsstandards unterschiedenen Domänen des Deutschunterrichts zuordnen. Dann ergibt sich, dass der bei weitem größte Teil der Beiträge dem Lesen gewidmet ist. Etwa halb so viele Artikel entfallen auf die Orthographie. Texte zum Schreiben und zum Bereich Sprachreflexion/Grammatik kommen in etwa gleich häufig vor, in der Summe sind sie aber nicht zahlreicher als die zur Orthographie. Das Schlusslicht bilden Arbeiten zum Sprechen und Zuhören.
- Differenziert man nach Schulstufen, fällt der ausgesprochen geringe Anteil an Studien zum Deutschunterricht in der Sekundarstufe II auf.
- Man kann die Artikel auch danach unterscheiden, ob sie ‚nur‘ theoretisch oder historisch oder theoretisch-empirisch angelegt sind. Zieht man nur die in den letzten zehn Heften unter „Forschungsbeiträge“ subsumierten Texte heran, ist der Befund eindeutig. Neben zwei theoretischen Beiträgen (zum Begriff der Inklusion und zu typischen Problemen im Literaturunterricht) gibt es einen Text zu Abituraufgaben in der Weimarer Republik und 18 primär empirisch ausgerichtete Artikel.
- Einteilen könnte man die Texte auch anhand der ‚Objekte‘, die jeweils im Zentrum stehen. Fast immer sind es Schülerinnen und Schüler, in nicht einmal zehn Texten in 25 Jahren geht es um Studierende, Lehrkräfte oder Referendarinnen und Referendare.

¹ Vgl. auch den Forschungsbericht von Alena Nußbaum und Thorsten Pohl zur Entwicklung der Forschungsbeiträge in *Didaktik Deutsch* in diesem Heft.

Die Frage, inwieweit das damit angedeutete, notgedrungen oberflächlich erfasste Profil der Zeitschrift dem der Deutschdidaktik insgesamt entspricht, lässt sich auf seriöse Weise nicht beantworten. Für eine Antwort wäre ja auf das gesamte Korpus deutschdidaktischer Publikationen der letzten 25 Jahre zurückzugreifen. Immerhin besteht die Möglichkeit eines Abgleichs mit den in *Didaktik Deutsch* angezeigten Neuerscheinungen. Ab Heft 21 firmieren sie unter den Überschriften „Übergreifend“, „Sprachdidaktik“, „DaZ/DaF“ bzw. „Mehrsprachigkeit“, „Literatur- und Lesedidaktik“ und „Mediendidaktik“. In den Heften 21 bis 49 sind ca. 1000 Bücher annonciert worden – einige, die später erschienen als zunächst erwartet, auch mehrfach. Selbstverständlich lassen sich die Texte den wenigen Kategorien oft nicht eindeutig zuordnen. Insofern handelt es sich bei den folgenden Angaben nur um grobe Schätzungen. Gut 30 Prozent der angekündigten Publikationen entfallen auf Literatur- und Lesedidaktik, fast ebenso groß ist der Anteil der Sprachdidaktik. DaZ/DaF bzw. Mehrsprachigkeit wurden knapp 20 Prozent der Bücher zugeschlagen, wobei zu bedenken ist, dass sie größtenteils als sprachdidaktisch einzustufen sind. Als „übergreifend“ angesehen wurden etwa 15 Prozent der Texte (z. B. Einführungen in die Fachdidaktik Deutsch), die Mediendidaktik macht etwa ein Zehntel aus.

Anders als in *Didaktik Deutsch* dominieren also sprachdidaktische Publikationen. Darunter sind recht viele, die sich ganz oder teilweise der Domäne „Sprechen und Zuhören“ zuordnen lassen. Erwartungsgemäß ist der Anteil der Bücher, die erkennbar (auch) empirisch ausgerichtet sind, deutlich kleiner als die Quote der in erster Linie empirischen Beiträge in *Didaktik Deutsch*. Schriften mit einem Schwerpunkt in der Sekundarstufe II wiederum finden sich unter den Büchern, relativ betrachtet, häufiger als in der Zeitschrift. Dagegen sind die Anteile der Texte, in deren Zentrum nicht Schülerinnen und Schüler, sondern Studierende oder Lehrkräfte stehen, in etwa gleich groß, d. h. jeweils gering.

Ein erster Vorschlag: Meines Erachtens sollte man die Praxis, bei der Anzeige der Neuerscheinungen nicht nur Texte zur Mündlichkeit, zur Sprachbetrachtung und Orthographie, sondern auch zum Schreiben der Sprachdidaktik zuzuschlagen und darüber hinaus zwischen Literatur- und Lesedidaktik zu unterscheiden, überdenken. Sie könnte nämlich dazu beitragen, ein (allzu) enges Verständnis von Literaturdidaktik zu befördern. Ihm zufolge fällt z. B. die Analyse von Schülertexten, die im Anschluss an die Lektüre von Sachtexten entstanden sind, in die ‚Zuständigkeit‘ der Sprachdidaktik. Das ist nicht plausibel und läuft, pointiert gesagt, auf eine (Selbst-)Marginalisierung der Literaturdidaktik hinaus.

Nachdem ich die in *Didaktik Deutsch* bislang erschienenen Beiträge habe Revue passieren lassen, hatte ich den Impuls, eine Art Wunschkatalog aufzustellen. Ich würde es z. B. begrüßen, wenn es in Zukunft Beiträge zur universitären Lehre und zu deren Effekten aufseiten der Studierenden gäbe, wenn Referendarinnen und Referendare und vor allem auch Fachleiterinnen und Fachleiter in den Fokus gerückt würden, wenn (mehr) Beiträge zu Konzepten und Effekten von Lehrerfortbildungen zu finden wären. Auch die Herausgeberinnen und Herausgeber und viele andere

Leserinnen und Leser von *Didaktik Deutsch* mögen Wunschlisten haben. Das hilft allerdings nicht, es sei denn, man kann selbst beitragen, was man für wünschenswert hält. Was aber in der Macht der Editorinnen und Editoren steht, ist nicht nur die Etikettierung der Neuerscheinungen, sondern u. a. auch die Gestaltung der Debattenrubrik. Unter der Überschrift „Debatte“ ging es bislang um den Kompetenzbegriff und die Modellierung von Kompetenzen, um Bildungsstandards, den Begriff literarischer Bildung und die didaktische Funktionalisierung literarischer Texte, um grammatische Terminologie, Schreiben mit der Hand und materialgestütztes Schreiben, Theorie und Praxis, Studieneingangstests, um das Verhältnis von Germanistik und Schulfach Deutsch und um die Einschätzung und den Stellenwert von Rezepten bzw. Rezeptwissen. All diese Themen mögen relevant sein, doch was blieb nach der Lektüre der Statements? Pointiert gesagt, war es – jedenfalls bei mir – nicht mehr als der Eindruck, dass es gut war, einmal darüber gesprochen bzw. geschrieben zu haben, und dass es eben immer (fast) so viele Meinungen wie Teilnehmende gab. Ein anderes, ermutigenderes Fazit wäre meines Erachtens zu erwarten, wenn – zweiter Vorschlag – die Debatten moderiert und die Teilnehmenden gebeten würden, etwa nach Art der Delphi-Studien in mehreren Runden jeweils nach einem möglichst großen gemeinsamen Nenner Ausschau zu halten.

Nach wie vor kann die Zeitschrift als Flaggschiff deutschdidaktischer Forschung angesehen werden. Verglichen mit Flaggschiffen anderer Disziplinen, z. B. der Mathematikdidaktik, ist es allerdings ausgesprochen klein. Einer großen Didaktik wie der unseren stünde meines Erachtens eine Zeitschrift gut zu Gesicht, in der mehr als vier bis sechs Forschungsbeiträge pro Jahr zu finden sind. Wie zu hören ist, werden allerdings nach wie vor nur wenige Texte eingereicht. Warum das so ist und wie hier Abhilfe zu schaffen wäre, könnte – letzter Vorschlag – Gegenstand einer Diskussion sein, die von den Herausgeberinnen initiiert werden müsste.

Anschrift des Verfassers:

*Albert Bremerich-Vos, Universität Duisburg-Essen, Institut für Germanistik,
Universitätsstraße 2, 45141 Essen
albert.bremerich-vos@uni-due.de*